

.: Einstieg

Gegen Ende meines Theologie-Studiums habe ich das sogenannten „Birkman“-Assessment gemacht. Ein Persönlichkeitstest, der mir helfen sollte, den passenden Beruf zu finden. Jeder von uns hatte anschliessend ein Gespräch mit einem Coach. Dieser meinte, mein Test habe ergeben, dass ich ein ziemlich ehrgeiziger und ambitionierter Typ sei, der sich gerne Ziele setze und sie auch erreichen will inklusive der dazugehörigen Belohnung. Er fragte anschliessend, wo ich denn nach meinem Studium arbeiten wolle. Ich antwortete, dass ich Pastor in einer Freikirche bin. Er schaute mich an und sagte dann: „Ich denke, du hältst das nicht lange aus da, du solltest dir etwas anderes suchen“. Das war vor mehr als zehn Jahren... Die Aussage ist mir geblieben, weil sie mich geärgert hat. Es steckt aus meiner Sicht das Vorurteil dahinter, dass die Arbeit als Pastor in einer Kirche und im weiteren Sinn auch der Glaube an Jesus nicht vereinbar ist mit Ehrgeiz, Ambitionen und dem Wunsch etwas erreichen oder bewegen zu wollen.

Doch dieser Wunsch etwas zu bewegen und einen Unterschied auszumachen, ist ganz tief in uns Menschen angelegt. Wenn man Kinder fragt, was sie einmal werden wollen, dann sagen sie Dinge wie Astronaut oder Feuerwehrmann oder vielleicht Ninja oder Superman. Kaum ein Kind würde sagen, ich möchte im Büro. Wir sehen das auch in den Filmen, es gibt unzählige Geschichte von Superhelden, welche die Armen beschützen und die Bösen bekämpfen. Ich glaube, Gott hat uns Menschen den Wunsch ins Herz gelegt, etwas Bedeutendes zu tun im Leben und einen Unterschied auszumachen. Niemand kommt mit dem Wunsch in die Welt ein anonymes Gesicht in einer Masse von Menschen zu sein. Doch unser Problem ist das Ego, das uns beim Wunsch etwas Bedeutendes zu tun, oftmals in den Weg kommt.

Damit sind wir beim Thema von heute: „Der Grösste sein“. Wir schliessen damit unsere Reihe über die Kap. 8+9 im Markusevangelium ab. Kap. 9 begann damit, dass Jesus auf dem Berg Hermon seinen Jüngern zeigte, wer er tatsächlich ist: Der versprochene Messias, der Sohn Gottes. Nach diesem atemberaubenden Erlebnis sind Jesus und die Jünger auf dem harten Boden der Realität gelandet, wo Jesus ein grosses Wunder an einem besessenen Jungen tat. Im Abschnitt von heute nimmt sich Jesus Zeit, um seine Schüler zu lehren. Im Wirken von Jesus ging beides Hand in Hand: Taten und Worte erklärten sich gegenseitig.

.: Eine neue Sicht auf Grösse

Zuerst geht es um eine neue Sicht auf Grösse. Der Abschnitt beginnt so: **Jesus und seine Jünger verließen die Gegend und zogen durch Galiläa. Aber Jesus wollte nicht, dass es jemand erfährt. 31Denn er wollte seine Jünger lehren und ihnen erklären, was ihm bevorstand. (Mark. 9,30-31a).** Jesus war im Norden auf dem Berg Hermon und wendet sich jetzt in Richtung Süden. Sein Ziel ist Jerusalem, wo er seinen Auftrag erfüllen muss. Wir sahen letzte Woche, dass seine Jünger aber noch nicht fertig sind mit der Ausbildung. Und so nimmt sich Jesus nochmals Zeit, um ihnen so einiges zu erklären. Jesus sagt dann: **»Der Menschensohn wird ausgeliefert werden in die Hände der Menschen. Sie werden ihn töten. Aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.« 32Doch die Jünger verstanden nicht,**

was Jesus sagen wollte. Und sie scheuten sich, ihn danach zu fragen (V. 31b+32).

Die Jünger können einem fast etwas Leid tun. In anderen Situationen sahen wir, dass Jesus in Gleichnissen und Rätseln sprach und die Jünger es darum nicht verstanden. Jesus wollte jeweils, dass sie einen tieferen Sinn entdeckten. Hier ist Jesus jetzt völlig deutlich: Er spricht von seinem Tod und seiner Auferstehung. Aber wieder verstehen ihn die Jünger nicht.

Hier muss uns klar sein, dass für die Jünger ein leidender Messias - man könnte auch sagen: ein leidender *König* - ein Widerspruch in sich selbst war. Das war absurd für sie. Das wäre so ähnlich wie wenn heute ein Fussballstar vor dem entscheidenden Finalspiel sagen würde, er werde dann mit gefesselten Beinen spielen. Absurd! Für die Jünger war klar, dass der Messias ein kriegerischer König sein würde, der Israel von der Unterdrückung durch die Römer befreien würde.

Jesus zeigt hier, was er unter Grösse und Einfluss versteht: Seine grösste Tat war, dass er sein Leben hingab für die Menschen. **Der Weg von Jesus zu wahrer Grösse führte durch das Leiden hindurch.** Dieser Weg ist auch für seine Schüler nicht anders. Doch es heisst so schön, dass die Jünger „sich scheuten“ zu fragen, was er meinte. Sie wollten wohl nicht fragen, weil sie die Antwort nicht hören wollten. Könnte das auch in unserem Leben ein Problem sein? Wir haben oftmals fixe Vorstellungen, wie Jesus seine Grösse und Macht in unserem Leben zeigen sollte, ähnlich wie die Jünger damals. Doch wenn Jesus nicht so handelt, wie wir es gerne hätten, hören wir dann auch hin? Fragen wir Jesus oder scheuen wir die Antwort? Jesus hat immer wieder die Vorstellungen seiner Nachfolger über den Haufen geworfen, wir sollten daher nicht überrascht sein, wenn es uns ähnlich geht.

.: Was die Jünger unter Grösse verstehen

Im weiteren Verlauf der Geschichte sehen wir dann, was die Jünger unter Grösse verstehen: **Jesus und seine Jünger gingen nach Kapernaum. Als sie zu Hause angekommen waren, fragte er sie: »Worüber habt ihr euch unterwegs gestritten?«** **34 Die Jünger schwiegen. Sie hatten unterwegs darüber gestritten, wer von ihnen der Wichtigste war. (V. 33-34)** Die Gruppe kommt in die Ortschaft Kapernaum zurück, das war der Ort, wo Jesus meistens wohnte während seinem öffentlichen Dienst. Von dort kamen Petrus, Johannes, Jakobus und andere seiner Jünger. Wieder einmal kommt es zu einem Streit unter den Jüngern. Die Frage ist, wer der Wichtigste von ihnen ist. Wir sehen hier einen krassen Gegensatz zu dem, was Jesus vorher sagte. Jesus sprach soeben von seinem Leiden und danach sprechen die Jünger davon, wie sie die Wichtigsten und Grössten sein können. Sie glaubten noch immer, Jesus würde ein „normaler“ König, ein Politiker werden und daher waren sie der Meinung, dass sie dann in seiner neuen Regierung bedeutende Posten bekommen würden. Immerhin waren sie die Freunde und Schüler von Jesus.

Wir sehen hier etwas, das man „selbstsüchtige Ambitionen“ nennen kann. Zur Unterscheidung: Ich bin überzeugt, dass es nicht an sich falsch ist, Ambitionen zu haben. Gott hat uns Menschen diesen Wunsch ins Herz gelegt. Es wird ein Problem, wenn diese Ambitionen egoistisch werden. Wenn es nur darum geht für mich

persönlich Vorteile, Ansehen und Einfluss zu bekommen. Doch wie können wir unterscheiden, ob unsere Träume selbstsüchtig oder gut sind? Jemand hat folgende hilfreiche Frage gestellt: **Wenn dein Traum in Erfüllung gehen würde und du würdest dafür keine Anerkennung bekommen, würde es dich noch immer freuen?** Wenn das, wofür du dich eingesetzt hast, Realität wird, aber niemand deinen Beitrag ehrt und *du freust dich trotzdem*, dann waren deine Ambitionen gut. Jesus sagt in diesem Abschnitt nirgends, dass es schlecht ist, Wichtigkeit anzustreben, nur der Weg dahin ist ein völlig anderer im Reich Gottes - mehr dazu später.

Nachdem Jesus ihnen erklärt hat, was Gott unter Grösse versteht, bekommen die Jünger eine Chance um zu zeigen, ob sie es verstanden haben: **Johannes sagte zu Jesus: »Lehrer, wir haben gesehen, wie jemand deinen Namen dazu benutzt hat, Dämonen auszutreiben. Wir wollten ihn davon abhalten, denn er gehört nicht zu uns.« (V.38)** Jemand treibt im Namen von Jesus Dämonen und das ärgert die Jünger! Im Abschnitt vorher, ist es den Jüngern nicht gelungen, einen Dämon auszutreiben. Diesem Jemand gelingt das. Die Jünger wollten ihn davon abhalten, weil - wörtlich - „er *uns* nicht nachfolgt“. Sie haben es noch immer nicht verstanden. Es geht nicht darum, dass Menschen den Jüngern folgen, sondern Jesus. Übrigens bis heute: Ziel ist nicht, dass Menschen von uns abhängig werden, sondern dass sie Nachfolger von Jesus werden! Die Jünger sind einfach neidisch! Sie sind neidisch auf den Erfolg dieses Unbekannten. Neid bedeutet, dass wir das Leben von jemand anderem möchten. Das kann sein Besitz, seine Fähigkeiten, seine Beziehungen, sein Aussehen oder was auch immer sein. Neid bedeutet, dass wir nicht unser Leben gestalten, sondern auf das Leben anderer schauen. Beim Neid schauen wir auf die, die mehr haben als wir. Mehr Geld, mehr Erfolg, mehr Einfluss.

Neid und selbstsüchtige Ambitionen sind Zeichen, dass wir auf schlechte Weise versuchen Grösse und Wichtigkeit zu erreichen. Wie ist das in deinem Leben? Kämpfst du mit Neid? Oder sind deine Ambitionen nicht ganz so selbstlos? Ich kenne diese Gefühle gut. Als Pastor steht man in der Gefahr neidisch zu sein auf Kollegen, die grössere Kirchen leiten oder an grossen Konferenzen sprechen können oder Bücher veröffentlichen. Beim Thema Neid ist es wichtig, immer wieder genau hinzuschauen.

.: Was Jesus unter Grösse versteht

Doch jetzt noch zum Punkt, was Jesus unter Grösse oder Wichtigkeit versteht: **Jesus setzte sich, rief die Zwölf zu sich und sagte zu ihnen: »Wer der Erste sein will, muss der Letzte von allen werden und allen anderen dienen.« (V. 35)**. Kurz und prägnant, typisch Jesus. Er kritisiert nicht, dass seine Jünger wichtig sein wollen. Doch Jesus zeigt auf, dass Wichtigkeit im Reich Gottes auf einem radikal anderen Weg zu finden ist. Wer wichtig sein will, soll anderen dienen. Hier verwendet Jesus das griech. Wort *diakonos*, von dem später der Begriff „Diakon“ abgeleitet wurde. Wörtlich bezeichnet dieser Begriff eine Bedienung bei Tisch, ein Kellner also.

So wie Jesus das Wort verwendet hat es mind. 4 Aspekte. Ein Diener **(1.) macht das Leben anderer besser**. Er oder sie kümmert sich um das Wohl anderer und hilft ihnen. Ein Diener **(2.) tut konkrete Dinge**. Beim Dienen geht es um die Umsetzung. Nicht nur davon sprechen, was andere brauchen, sondern auch handfest helfen und

anpacken. Ein Diener zeichnete auch aus, dass er **(3.) treu** war. Treue wirkt in der heutigen Zeit eher verstaubt in Anbetracht der Hektik unserer Zeit immer das nächste Neue zu kaufen oder zu erleben. Weiter **(4.) kümmert es den Diener nicht so sehr, was andere über ihn denken**. Wenn wir dienen, schauen wir nicht darauf, was andere über uns denken, wie wir daherkommen und wie wir wirken. In diesem Sinne sind dienende Menschen ganz frei. Jesus sagt hier: Wer anderen auf diese Weise dient, ist der Wichtigste, der Grösste im Reich Gottes.

Jesus veranschaulicht das Ganze noch: **Dann nahm Jesus ein Kind und stellte es in ihre Mitte. Er schloss es in seine Arme und sagte zu den Jüngern: 37»Wer ein Kind wie dieses aufnimmt und sich dabei auf mich beruft, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf, sondern auch den, der mich gesandt hat.« (V. 36+37)** Hier geht es um die Frage, wem wir dienen sollen. Kinder hatten zur Zeit von Jesus nicht denselben Status wie heute. Damals gehörten Kinder zu den unwichtigsten Menschen der Gesellschaft. Kinder waren eine Randgruppe. Jesus macht hier klar: Gross und wichtig ist, wer den Menschen dient, die wenig Status haben. Menschen, die am Rande der Gesellschaft sind, vielleicht alleinstehende Mütter und ihre Kinder, alte Menschen, Ausländer usw. Das sind Menschen, die uns nichts zurückgeben können für unsere Hilfe. Wichtig ist, wer diesen Menschen dient.

Nachdem die Jünger von diesem Mann erzählten, der Dämonen austreibt, spricht Jesus auch noch von der Art des Dienens: „**Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. 41Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – Amen, das sage ich euch: Ein solcher Mensch wird ganz bestimmt seine Belohnung dafür erhalten“ (V. 40+41)**. Was für eine wunderbare Zusage von Jesus! Er verspricht uns, dass auch unsere kleinsten Taten des Dienens belohnt werde! Wir müssen nicht viel Geld oder besondere Schulabschlüsse haben oder besonders gut aussehen, um zu dienen. Ein Glas Wasser jemandem zu geben war das Allerwenigste, was selbst ein armer Mensch damals für jemanden tun konnte.

Wenn du also den Wunsch hast, etwas Grosses zu bewegen und für etwas Bedeutendes zu leben, dann beginne anderen zu dienen. Am Besten beginnst du ganz klein: Einsame Nachbarn besuchen, kranken Menschen helfen, in der Kirche mithelfen wo nötig usw. Wenn du dich aktuell „down“ fühlst, kann Dienen auch helfen. Statt sich noch mehr auf sich selbst zu konzentrieren, hilft Dienen, unseren Nächsten zu sehen. Dienen macht glücklich! Wem könntest du dienen?

.: Schluss

Ich würde von mir sagen, dass ich tatsächlich ambitioniert bin. Ich will ein guter Kommunikator sein und bereite darum jede meiner Predigt gut vor, weil ich das Beste abliefern möchte. Ich träume davon, dass die Lenzchile noch wichtiger und einflussreicher werden darf. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass wir doppelt so viele Leute hier haben werden und es bedeutet ziemlich sicher nicht, dass wir noch professioneller und cooler werden müssen in unseren Auftritten. Ich träume davon, dass wir bedeutend sind im Sinne von Jesus. Wir können - und zwar jeder von uns - wichtig und gross sein, wenn wir andere lieben und ihnen gut dienen.